

Jüdisches Kulturerbe im Kanton Aargau



Der Rabbiner der Israelitischen Gemeinde Baden erklärt einer Schulklasse das Laubhüttenfest (© Schule Baden, Klasse 27, 2007)

Die Geschichte der Jüdinnen und Juden in der Schweiz hat einen besonderen Ankerpunkt im Kanton Aargau. Während mehr als zweihundert Jahren waren die Surbtaler Gemeinden Endingen und Lengnau Zentrum jüdischen Lebens. Jüdische Familien waren ins Surbtal gekommen, nachdem sie aus Städten vertrieben worden waren und sich anfangs des 17. Jahrhunderts in der ganzen Schweiz nur noch in Endingen und Lengnau dauerhaft niederlassen durften. In den beiden Orten, die auch als «Judendörfer» bezeichnet wurden, war zeitweilig ein beachtlicher Teil der Bewohner jüdisch. Heute ist die auf vielfältige Art gelebte Erinnerung an diese Geschichte Teil des immateriellen Kulturerbes des Kantons Aargau. Auf dem «Jüdischen Kulturweg Endingen-Lengnau» wird seit 2009 die Geschichte der Jüdinnen und Juden im Surbtal nacherzählt. Touristische Angebote ermöglichen Interessierten den Besuch von Synagogen und anderen Bauten. Der Roman «Melnitz» von Charles Lewinsky führt Leserinnen und Leser an die wichtigsten Orte der jüdischen Lokalgeschichte. Seit einigen Jahren findet – vornehmlich in Baden – im September die «Jüdische Kulturwoche» statt. Die israelitischen Kultusgemeinden in Endingen und Baden sind aktiv. In diesen wie auch im privaten Kreis leben Jüdinnen und Juden – wie in allen Religionen – vielfältige Traditionen nach persönlicher Überzeugung.

Verbreitung AG (vor allem Gemeinden Endingen, Lengnau, Baden und Bremgarten)

Bereiche Mündliche Ausdrucksweisen
Darstellende Künste
Gesellschaftliche Praktiken
Umgang mit der Natur
Traditionelles Handwerk

Version Juni 2018

Autor/Autorin Karin Janz, Franziska Schürch

Lebendige Traditionen
traditions vivantes
tradizioni viventi
tradiziuns vivas



Die Liste der lebendigen Traditionen in der Schweiz sensibilisiert für kulturelle Praktiken und deren Vermittlung. Ihre Grundlage ist das UNESCO-Übereinkommen zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes. Die Liste wird in Zusammenarbeit und mit Unterstützung der kantonalen Kulturstellen erstellt und geführt.

Ein Projekt von:



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK

Die Geschichte der Juden in der Schweiz hat einen besonderen Ankerpunkt im Kanton Aargau. Während rund zweihundert Jahren, vom Anfang des 17. Jahrhunderts bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts, konnten sich jüdische Menschen in der Schweiz nur in den beiden Surbtalern Dörfen Endingen und Lengnau dauerhaft niederlassen. Die sogenannten «Judendörfer» wurden zum Zentrum jüdischen Lebens in der Schweiz. In Lengnau lebten um 1840 rund 500 Juden und knapp 800 Christen, in Endingen 1000 Juden sowie 1000 Christen. Diese vergleichsweise lange Dauer durchgehenden Wohnsitzes der Juden an einem Ort führte dazu, dass die Geschichte der Aargauerinnen und Aargauer jüdischen Glaubens als besonderer Teil der Geschichte des Kantons wahrgenommen wird.

Erinnerungskultur als immaterielles Kulturerbe

Die fortwährende Erinnerung an diesen Teil der Aargauer Geschichte und der Geschichte der Juden gehört heute zum immateriellen Kulturerbe der Schweiz. Ein Teil der Jüdinnen und Juden, die heute im Kanton Aargau leben, sind Träger dieses Erbes und engagieren sich in unterschiedlicher Weise für dessen Anerkennung in der Gegenwart und Zukunft. Zudem leisten Stiftungen und Vereine – meist unter wesentlicher Beteiligung von Personen christlicher Religion – sowie die breite Öffentlichkeit einen Beitrag, dass das Kulturerbe erinnert und an kommende Generationen weitergegeben wird. Zugleich wird im Rahmen von Veranstaltungen der Dialog zwischen Personen christlicher, jüdischer, muslimischer und anderer Religionen gepflegt.

Insofern ist das jüdische Kulturerbe im Kanton Aargau äusserst lebendig. Die Bewahrung der Erinnerung an die besondere Geschichte des Kantons geschieht denn auch parallel zum heutigen Leben der Jüdinnen und Juden, unabhängig davon wie stark diese ihre Kultur betonen und wie intensiv sie ihre religiösen Praktiken ausüben. Nach der letzten Volkszählung aus dem Jahr 2000 leben heute knapp 18'000 Jüdinnen und Juden in allen Landesteilen der Schweiz. Sie sind in der Schweiz und im Kanton Aargau aufgrund ihrer Religionszugehörigkeit eine Minderheit, aber ansonsten vollständig in der Schweizer Gesellschaft integriert. Sie prägen durch Beiträge in Wissenschaft, Wirtschaft und Politik sowie in Bildender Kunst, Literatur und Film das Bild der heutigen Schweiz mit.

Die Gleichberechtigung aller Bewohner der Schweiz und der Angehörigen aller Religionen in Bezug auf Niederlassungsfreiheit, Gleichbehandlung vor den Gerichten und Religionsfreiheit ist in der Bundesverfassung festgehalten. Viele der heute in der Schweiz bestehenden israelitischen Kultusgemeinden sind wie die Landeskirchen öffentlich-rechtlich anerkannt. Sie gehören zur

kulturellen Vielfalt, die den Kanton Aargau und die Schweiz auszeichnen.

Geschichte der Juden im Kanton Aargau

Historiker haben sich mit der Geschichte der Juden im Kanton Aargau und noch früher generell nördlich der Alpen auseinandergesetzt, so beispielsweise Claude Kupfer und Ralph Weingarten 1999. Bereits im 1. Jahrhundert christlicher Zeitrechnung, zur Zeit des römischen Reiches, hielten sich Juden nördlich der Alpen auf. Der früheste Beleg für die Präsenz von Juden auf dem Territorium der heutigen Schweiz ist ein Fingerring mit der Abbildung einer Menora aus Kaiseraugst, der aus dem 4. Jahrhundert, evtl. auch etwas später stammt. Man geht davon aus, dass die ersten Juden mit den Römern ins Gebiet der späteren Schweiz eingewandert sind.

Erste schriftliche Erwähnungen von Juden stammen aus dem 12. Jahrhundert aus Genf. Ab 1213 sind Juden in Basel nachgewiesen. Spätere Dokumente belegen Juden in vielen anderen Städten der Schweiz, im Kanton Aargau etwa in Rheinfelden, Baden, Laufenburg und Zofingen. Die Lebensbedingungen waren geprägt von Restriktionen im beruflichen und sozialen Leben (Zwang zur Tätigkeit als Geldverleiher, Kleidervorschriften und anderes) und wiederkehrenden Verfolgungen, Vertreibungen und Ermordungen, insbesondere in Zeiten der Pest, für die man die Juden als Sündenböcke verantwortlich machte.

Im 15. Jahrhundert verloren die Juden ihre Bedeutung als Geldverleiher und man vertrieb sie weitgehend aus dem Gebiet der alten Eidgenossenschaft. Nur in einigen ländlichen Untertanengebieten fanden sie vorübergehend Unterkunft. Und einzig in der Grafschaft Baden kam es ab ungefähr 1600 zu einer dauerhaften Niederlassung von Juden, insbesondere in Oberendingen (heutiges Endingen) und Lengnau im Surbtal (heutiger Bezirk Zurzach). Aus dem Jahr 1622 stammt das erste schriftliche Zeugnis über einen Juden in Lengnau (Peter Stein 2008).

Ab dem Ende des 17. Jahrhunderts mussten sich die Juden ihr Niederlassungsrecht in der Grafschaft Baden alle sechzehn Jahre, nach der Einsetzung eines neuen Vogts, in sogenannten «Schutz- und Schirmbriefen» erkaufen. Festgehalten waren darin die Bewilligung der Niederlassung, die (sehr eingeschränkt erlaubte) Wirtschaftstätigkeit und Wohnvorschriften (kein gemeinsames Wohnen von Juden und Christen unter demselben Dach). Der einzige erhaltene Schutz- und Schirmbrief stammt aus dem Jahr 1776. Er ist besonders bedeutungsvoll, weil darin nachzulesen ist, dass sich alle in der Schweiz befindlichen Juden künftig nur noch in

Endingen und Lengnau dauerhaft niederlassen durften. Mancherorts waren die Juden nur als Händler zugelassen. Sie verdienten ihr Brot auf Messen und Märkten (etwa in Zurzach und Baden), hatten besondere Abgaben an die Städte zu entrichten und lebten mit der steten Unsicherheit, mit einem Anreiseverbot belegt zu werden. An vielen Orten hatten sie jedoch gar kein Niederlassungsrecht, hielten sich dort aber trotzdem auf. Man drückte beide Augen zu, so lange man von ihnen profitierte, vertrieb sie aber, wenn sie zur Konkurrenz wurden. Sie waren völlig der Willkür der Obrigkeit und der Bevölkerung ausgesetzt.

Sowohl in Endingen als auch in Lengnau wurde den Juden – schon vor dem Brief von 1776 – gestattet, Synagogen zu errichten (1764/1750). Auf halbem Weg zwischen Endingen und Lengnau konnten sie zudem 1750 einen Friedhof einrichten. Sowohl die Synagogen als auch der Friedhof sind bis heute erhalten (in der jüdischen Religion ist die Aufhebung von Gräbern, wie sie im Christentum praktiziert wird nicht erlaubt). Die Synagogen in Endingen und Lengnau waren zudem architektonischer Ausgangspunkt für alle 21 später in der Schweiz erbauten Synagogen. Bis heute sind in Endingen und Lengnau Häuser erhalten, die über zwei Türen als Eingänge verfügen. Der Legende nach sollen diese auf die Regelung zurückgehen, dass Juden und Christen nicht unter dem gleichen Dach wohnen durften (der allerdings mit den zwei Türen nur bedingt entsprochen wurde).

Trotz dauerhafter Niederlassung war das Leben der Juden in Endingen und Lengnau nicht einfach. Ein Tiefpunkt war der sogenannte «Zwetschgenkrieg» von 1802. Ein Mob von aufgebracht Bauern plünderte die jüdischen Haushaltungen in den beiden Dörfern, nachdem deren Rechtsstellung im Rahmen der Neuerungen der Helvetik 1798 minimal verbessert worden war (Gleichstellung der Schweizer Juden mit den französischen Händlern). Zugleich markiert die Helvetik den Ausgangspunkt für Veränderungen, die nach einigen Rückschlägen 1879 zur vollständigen gesetzlichen Gleichberechtigung der Juden führte. Noch in der Bundesverfassung von 1848 waren zentrale Rechte, Niederlassungsfreiheit, Gleichstellung vor dem Gesetz und in Gerichtsverfahren, freie Ausübung des Gottesdienstes, nur Bürgern christlicher Religion zugestanden worden, obschon der erste Artikel derselben Verfassung die bedingungslose Gleichstellung aller Bürger festgeschrieben hatte. Die diskriminierenden Bestimmungen wurden schliesslich 1866 gestrichen. Dies geschah auf Druck der Wirtschaftspartner – den Vereinigten Staaten von Amerika, Grossbritannien, den Niederlande und Frankreich –, aber auch aufgrund der inzwischen verwirklichten Gleichstellung auf kantonaler Ebene, etwa in Bern, Genf, Waadt, Zürich und Neuenburg. Im Kanton Aargau

wurde die Emanzipation und die Gleichstellung der Juden mit einem grossrätlichen Beschluss von 1879 realisiert, der aus den sogenannten «israelitischen Korporationen» Ortsbürgergemeinden machte. Mit dem Schächtverbot von 1893 wurde die gewährte Kultusfreiheit auf Bundesebene allerdings wieder eingeschränkt.

Mit der Aufhebung der Wohnsitzvorschriften ging die Abwanderung vieler Jüdinnen und Juden aus Endingen und Lengnau in andere Städte und Ortschaften der Schweiz einher, allen voran nach Baden aber auch weiter nach Zürich und in andere Städte und Gebiete der Schweiz.

In der Zeit, als die Juden ausschliesslich im Surbtal ein Bleiberecht hatten, bildete sich das «Surbtaler Jiddisch», eine spezifische Form des Westjiddischen, aus. Dieser Dialekt wird heute im Alltag nicht mehr aktiv, also muttersprachlich gesprochen, jedoch ist er schriftlich und in Tonaufnahmen bewahrt. Einzelne jiddische Wörter werden allerdings noch heute verwendet oder sind zumindest bekannt (Peter Stein 2008).

Die heutigen israelitischen Kultusgemeinden

Im Kanton Aargau bestehen heute israelitische Kultusgemeinden in Endingen (für Endingen-Lengnau), in Bremgarten und in Baden.

Die kleine israelitische Kultusgemeinde in Bremgarten, gegründet in den 1865 von Lengnauer Juden, ist heute ein «Überbleibsel einer einstmaligen aktiven Religionsgemeinschaft (...). Die Einrichtung des Betlokals wurde am 13.12.2007 dem Schweiz. Landesmuseum in Zürich als Leihgabe überlassen.» (Brief des Gemeindevorstehers vom 18. März 2011). Die drei Thorarollen (mit handschriftlichem altem Testament in hebräischer Sprache) aus Bremgarten wurden anlässlich der Wahl des neuen Rabbiners, eines Nachfahren einer Bremgartener Jüdin, im Jahr 2005 der israelitischen Kultusgemeinde in Baden übergeben.

Die israelitische Gemeinde Endingen-Lengnau ist ebenfalls sehr klein. In beiden Dörfern zusammen lebten 2008 etwa fünfzehn Jüdinnen und Juden, die aber sehr aktiv sind. Durch den Erfolgsroman «Melnitz» von Charles Lewinsky aus dem Jahr 2006 wurde Endingen im Surbtal weltberühmt. «Melnitz» wurde auch zu einem Leitfaden für kulturtouristische Angebote, welche Einzelpersonen und Gruppen wie Schulklassen an die Orte jüdischen Lebens im Kanton Aargau führen, beispielsweise nach Endingen und Lengnau selbst oder durch die Stadt Baden. Den Surbtaler Juden hat das Jüdische Museum der Schweiz in Basel im Jahr 2007 eine Sonderausstellung mit dem Titel «Endingen – Lengnau. Auf den Spuren der jüdischen Landgemeinden im Aargau»

gewidmet. Auf der Empore der Synagoge in Lengnau wird seit 2007 die Dauerausstellung «Juden in der Schweiz» gezeigt.

Im Bezirk Baden lebten 2009 ungefähr 200 Jüdinnen und Juden. Die meisten, rund 150, sind Mitglieder der zurzeit wachsenden Kultusgemeinde in Baden. Diese ist die grösste im Kanton Aargau. Im Jahr 2009 konnte sie ihr 150-jähriges Bestehen feiern und dabei an die Gründungszeit erinnern, als Juden mit anderen Bewohnern des Kantons noch nicht gleichgestellt waren. 2002 hat das Historische Museum Baden dem Thema des jüdischen Kulturerbes die Sonderausstellung «Jüdisches Leben in und um Baden» gewidmet. Bis heute bietet das Museum für Kantons- und Berufsschulen Stadt-Führungen mit demselben Titel an und schliesst bei Interesse einen Besuch der Synagoge von Baden mit ein. Diese feierte im Jahr 2013 ihr 100-jähriges Jubiläum.

«Jüdischer Kulturweg Endingen-Lengnau»

Der «Jüdische Kulturweg Endingen-Lengnau» wurde im Jahr 2009 in Anwesenheit der ehemaligen Bundesrätin Ruth Dreifuss, die selber in Endingen heimatberechtigt ist, eingeweiht. Er wird heute von der Geschäftsstelle «Jüdischer Kulturweg Endingen Lengnau» betrieben.

An mehr als zwanzig Stationen wird die besondere Geschichte der Surbtaler Juden erzählt. Stationen sind die Synagogen, der Friedhof, zwei sogenannte «Mikwot» (rituelle Tauchbassins), Wohnhäuser mit Doppelseingängen, die Gebäude einer Tuchhandlung, das bis heute betriebene jüdische Altersheim und ein Betlokal. Entlang des Kulturwegs finden regelmässig Führungen statt. Zudem sind die Stationen des Weges immer wieder Austragungsorte für Veranstaltungen, etwa die Synagogen und der Friedhof.

Projekt Doppeltür

Eine Vertiefung der Vermittlung wird mit dem 2016 erstmals öffentlich vorgestellten Projekt Doppeltür angestrebt. Der Titel nimmt Bezug auf die zahlreichen Wohnhäuser in Endingen und Lengnau mit zwei Eingangstüren. Geplant ist, das einzigartige Kapitel der jüngeren Schweizer Geschichte im Surbtal und des jüdisch-christlichen Zusammenlebens am Ort des Geschehens mittels sinnlicher Inszenierungen der Schauplätze und eines multimedial inszenierten Besucherzentrums erleb- und erfahrbar zu machen. Angestrebt wird eine Aufwertung der historischen Schauplätze zu einem zusammenhängenden Lern- und Erlebnisort für ein breites Publikum.

Kulturerbe mit breiter Unterstützung

Der Kanton Aargau sowie einzelne Städte und Gemeinden tragen durch finanzielle Unterstützung zur Bewahrung der erinnerten Geschichte der Juden im Aargau bei. Es gibt zudem zahlreiche Vereine, die sich um das kulturelle Erbe der Jüdinnen und Juden im Aargau kümmern und es immer wieder ins Gespräch bringen.

Im September 2017 fand an der Universität Basel eine Tagung zum Thema «Jüdisches Kulturerbe und kulturelle Nachhaltigkeit» statt. Der Jüdische Kulturweg der Gemeinden Endingen und Lengnau war Kooperationspartner der Tagung. Das Projekt «Doppeltür» sowie eine Publikation zum «Jüdischen Kulturraum Aargau» von Prof. Jacques Piccard, dienten der wissenschaftlichen Tagung als konkreter Anlass zur Auseinandersetzung mit der Frage nach dem Zusammenhang zwischen den Bestrebungen der Bewahrung des materiellen wie immateriellen jüdischen Kulturerbes seitens diverser Forschungseinrichtungen, Vereinen, Gemeinden und Museen und den damit einhergehenden kulturpolitischen Interessen wie etwa der UNESCO-Konvention zur Bewahrung des Immateriellen Kulturerbes.

Weiterführende Informationen

Luisa Bertolaccini, Barbara Welter: Jüdisches Leben in und um Baden. Führer zur Sonderausstellung im Historischen Museum Baden. Baden, 2003

Werner Frenkel: Baden, eine jüdische Kleingemeinde. Fragmente aus der Geschichte 1859-1947. Baden, 2002

Käthi und Werner Frenkel: Jüdisches Leben heute. In: Zurzibiet. Der Mensch im Mittelpunkt. Ed. Kurt Schmid, Leo Erne. Döttlingen, 2008, p. 162-163

Claude Kupfer, Ralph Weingarten: Zwischen Ausgrenzung und Integration. Geschichte und Gegenwart der Jüdinnen und Juden in der Schweiz. Zürich, 1999

Jacques Piccard: Judentum in der Schweiz. Zwischen religiöser, kultureller und politischer Identität. In: Eine Schweiz – viele Religionen. Risiken und Chancen des Zusammenlebens. Ed. Martin Baumann, Jörg Stolz. Bielefeld, 2007, p. 177-192

Anna Rapp Buri: Jüdisches Kulturgut in und aus Endingen und Lengnau. Ed. Verein für die Erhaltung der Synagogen und des Friedhofes Endingen-Lengnau. Heidelberg, 2008

Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund: [Geschichte der jüdischen Gemeinden: Baden \(SIG Factsheet\)](#). Zürich, 23. November 2009

Peter Stein: Lebendiges und untergegangenes jüdisches Brauchtum. Brauch gestern, heute, Brauch hier und dort, mit besonderer Berücksichtigung der schweizerischen Judendörfer Endingen und Lengnau. Ed. Verein für die Erhaltung der Synagogen und des Friedhofes Endingen-Lengnau. Heidelberg, 2008

[Israelitische Kultusgemeinde Baden](#)

[Jüdischer Kulturweg Endingen-Lengnau](#)

Kontakt

Israelitische Kultusgemeinde Endingen

Israelitische Kultusgemeinde Baden

Israelitische Kultusgemeinde Bremgarten